

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

An Hofprediger Böhme in England

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Hohehrwürdiger,
In unserm Immanuel Christo Jesu hochgeliebter Herr Böhme.

Wir preisen Gott von Herzen, Daß er Ew. Hohehrwürden daselbst in England zu einem ihm brauchbaren und gesegneten Instrument erwählt hat und durch Sie nicht nur allein in der Nähe, sondern auch in der Ferne viel Gutes ausrichten läßt. Ja wir rühmen Ihre Liebe und Geneigtheit, nach welcher Sie daselbst ernstlich bemüht sind, das angefangene Werk des Herrn allhier unter den Heiden mit Rat und Tat zu befördern, nach welcher Liebe Sie sich auch die Mühe genommen, unsere brieflichen Nachrichten in die englische Sprache zu übersetzen und dadurch eine gesegnete Regung unter den Gemütern dieser Nation zu machen, also daß endlich selbst die hochlöbliche Societaet de propagando Christi Evangelio dadurch von Gott kräftig ist erweckt worden, ein solches Werk zum Heil der Heiden mit hilflicher Hand bestermåßen zu befördern. Hierdurch ist also Ew. Hohehrwürden unser Mitarbeiter unter den Heiden worden und wird auch alle desjenigen Segens mit theilhaftig werden, der jetzt und ins Künftige unter den Heiden mit der Verkündigung des Evangeliums geschaffen wird. Ach Gott lasse Ew. Hohehrwürden ferner allezeit in solchem angefangenen heiligen Vornehmen erweckt bleiben, daß noch ein weit mehreres durch Ihre Hilfe zum Besten dieses Werkes daselbst möchte ausgerichtet werden! Denn es ist uns und diesem Werk sehr nötig, daß wir nicht nur allein allhier in Indien, sondern auch daselbst in Europa unter allerlei Nationen gute Beförderer und treue Mitgehilfen haben möchten; weil die ganze Fortsetzung und Führung desselbigen nach der heiligen Direktion Gottes aus Europa, der Christenwelt herrührt. Vorm Jahre ist unser geliebter Herr Heinrich Plütschau mit einem englischen Schiffe nach Europa gegangen, und zwar vornehmlich auch um deswillen, daß er daselbst unter den Vätern, Freunden und Brüdern eine beständige Hand an diesem Werke sein und für selbiges daselbst gegenwärtig viel Gutes auswirken möchte. Nunmehr wird er schon bei Ihnen in England sein angelandet und von allen damaligen Umständen eine zulängliche Nachricht mündlich erteilt haben. Wir hoffen, daß wir mit nächstkommenden Schiffen die Frucht seiner gesegneten Überkunft ganz gewiß zu unserm Trost werden zu genießen haben. Es ist mit ihm zugleich ein deutscher Traktat von dem hiesigen Heidentum übersendet und an die Wohltäter in England dediziert worden. Auch sind mit ihm und nach ihm unterschiedliche Briefe aus Tranquebar und Madras an Selbigen geschrieben und ein auf Palmenblättern mit dem Griffel sauber abgeschriebenes Exemplar von dem übersetzten malabarischen Neuen Testamente mit englischen Schiffen überschickt worden. Von England haben wir 1710 keinen Brief empfangen, auch nicht das Kästchen mit den malabarischen Testamenten, dessen gemeldet wird. Im vorigen 1711. Jahre sind gleichfalls von den Freunden aus London keine Briefe an uns gelanget. Denn das Schiff, auf welchem die Briefe und Sachen nebst einer Person waren, ist in Brasilien in der Franzosen Hände geraten und im Mai

dieses Jahres zwar in Madras angekommen, aber die übersandte Person ist zu unserer großen Betrübniß mit Tod abgegangen und das Geld an uns und ihn ist vom Schiff weggestohlen worden, auch sollen die übrigen Sachen noch mit 150 Pf. Sterling ranzioniert werden, als welche wir auf einen Revers in Madras alle wohlbehalten ausgeliefert bekommen, ohne nur daß die 500 Exemplare von dem portugiesischen Evangelium Matthäus nebst einigen andern Büchern denjenigen Sachen, die der verstorbene Fincke an seinen eigenen hinterlassen hat, gemaust worden sind. Es hat selbst einer von uns diesertwegen nach Madras reisen müssen, da er denn die in diesem Jahr aus England gelaufenen Schiffe erwartet und sowohl die Briefe als auch alle andern Sachen, so für diesmal wiederum die hochlöbliche Societaet in 7 Kisten an uns sendete, von selbigen Schiffen in Empfang genommen hat, auch in Segen von da wieder allhier ankommen ist.

Auf dem ersten Schiffe, Janne genannt, erhielten wir drei Briefe von Ew. Hochehrwürden wie auch einen Wechselzettel auf 25 Pf. Sterling; dabei wir noch einen andern auf 10 Pf. Sterling empfangen, welche uns beiderseits in Madras oder Fort St. George gezahlt worden sind. Mit dem andern Schiffe erhielten wir zwei Briefe von ihm.

Wir danken für alle guten Consilia, heilsame Erinnerung und Vermahnung, welche Ew. Hochehrwürden beides, in den ersten als andern Briefen uns gegeben haben und bitten, allezeit ferner uns bei Führung dieses so wichtigen Werkes mit nötigen Consiliis zu unterstützen und durch gute Vermahnungen aufzuwecken, als welche jederzeit von uns in Liebe werden angenommen und in gehörige Consideration gezogen werden.

Unter anderm haben uns auch sonderlich die zwei angenehmen Schreiben von der hochlöblichen Societaet bei unsern gegenwärtigen Umständen sehr erfreut und aufgemuntert; der Herr sei auch dafür gelobt und erwecke diese teuren Männer je mehr und mehr, seine heiligen Werke sowohl daselbst in Europa als auch in den äußersten Teilen der Welt ferner dergestalt zu befördern, daß sein herrlicher Name von den Völkern, Zungen und Sprachen erkannt und gelobt werde von der Sonnen Aufgang bis zu ihrem Niedergang. Wir haben auf solche Schreiben wieder geantwortet und unterschiedliche unmaßgebliche Vorschläge zur gesegneten Verkündigung des Evangeliums unter den ostindischen Heiden zugleich getan, und zwar zu dem Ende, weil wir unwürdigste Arbeiter unter den Heiden gerne der Heiden Heil wollten befördert wissen. Alle Sachen, die uns von da zur Beförderung dieses Werkes sind übersendet worden, nehmen wir mit herzlichem Dank und werden alles zu dem intentierten Endzweck zu amploiren suchen; wie wir denn jetzt die Presse aufsetzen und in Ordnung bringen lassen, hoffend, daß wir mit künftigen Schiffen, so im Januar von dieser Küste absegeln, eine Druckerprobe werden übersenden können, sintemal ein Europäer allhier ist, der Profession von der Druckerkunst gemacht und uns hierinnen an die Hand gehen kann.

Wir preisen sehr die Liebe und Geneigtheit, so viele unter der englischen Nation gegen dieses Werk haben, und weil selbige wegen ihrer vielfältigen Commerciën sehr erwünschte Gelegenheit besitzen, den Heiden und ungläu-

bigen Völkern das seligmachende Evangelium von Christo verkündigen zu lassen, so hoffen wir, daß mit der Zeit durch solche Nation allenthalben unter den Heiden gute Anstalten zu ihrer Bekehrung werden angerichtet werden. wie wir denn schon hiervon aus Westindien viele erfreuliche Nachrichten gelesen haben. Ach, daß doch alle Nationen von der ganzen protestantischen Kirche nach dem so gar ernstlichen Willen Gottes zur Beförderung eines solchen allgemeinen Werkes in der Welt kräftig möchten erweckt werden, damit zu diesen unseren Zeiten alle übrigen Heiden mit den Gnadenmitteln zur Seligkeit von Gott heimgesucht und aus ihrer greulichen Abgötterei und heidnischen Blindheit vermittelst der Verkündigung des Evangeliums endlich einmal errettet und zu Christo geführt werden möchten! Gewiß es sollten die Christen hierinnen alle zusammen treten und ihre hierbei obliegende Pflicht wohl in achtnehmen, damit ihnen die angebotene Gelegenheit nicht wieder aus den Händen gehen möchte. Denn wie vielfältig ist es von den Knechten Gottes zu allen Zeiten gewünscht worden, daß man doch die noch in der Welt befindlichen Heiden nicht ungesucht dahin gehen lassen sollen, sondern ihre Bekehrung auf alle Weise befördern möchte? Da denn jetzt allen Nationen unter der protestantischen Kirche die edle Gelegenheit von Gott angeboten wird und sie selbst aus der heidnischen Welt dazu gleichsam mit Seufzen und Tränen ersucht werden, so müßte ja derjenige kein Christ sein, der sich nicht dadurch wollte bewegen lassen, ein dergleichen Werk mit Gebet, Rat und Tat zu befördern. Wir, die wir unter den Heiden arbeiten und die Möglichkeit hierzu vor Augen sehen, werden zwar bis dato an der Frucht unserer Arbeit vielfältig gehindert, daß wir nicht völlig ernten können, sondern nur hier und da eine Ähre auflesen müssen. Gleichwohl aber sehen wir im Glauben eine große Ernte vor Augen und wünschen, daß fein viele Arbeiter möchten zubereitet werden, die man nach und nach in solche Ernte aussenden könne. Aus der Überzeugung von einer bevorstehenden großen Ernte haben wir dies Jahr einen Traktat geschrieben von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Heidenbekehrung, welcher mit nach Europa kommt unter diesem Titel: Das verdammliche etc. Solcher Traktat ist den Herrn Professoren SS. Theologiae auf allen Universitäten der ganzen protestantischen Kirche dediziert worden, daß solche wichtige Sache in desto bessere Consideration gezogen werden möchte. Auch hat uns ein Brief von Ew. Hohehrwürden Gelegenheit gegeben, einen historischen Bericht von diesem Werke zu schreiben, welcher zugleich in diesem Jahre nach Europa kommt unter diesem Titel: Historische etc. Wir haben diese Historie an alle Wohltäter dieses Werkes in Europa dediziert, da denn sonderlich auch darunter die Wohltäter in England gemeint sein. Auch kommt noch ein ander deutscher Traktat dies Jahr nach Europa de arte medica unter diesem Titel: Malabarischer Medicus etc.¹ welcher aus den medizinischen Büchern der hiesigen Heiden kolligiert und den Herren Medicis in Europa dediziert worden ist. Und weil wir in den Observandis, so dem verstorbenen Fincke mitgegeben worden,

¹ Zusammenfassung und Textprobe; Arno Lehmann, Hallesche Mediziner und Medizinen am Anfang deutsch-indischer Beziehungen. Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Jahrg. V, Heft 2, Dez. 1955, S. 121, 124 ff.

ersehen haben, daß man gerne eine nähere Beschreibung von dieser Küste oder wo möglich eine akkurate Landkarte von selbiger haben wolle, so haben wir vor der Hand kein besser Mittel gewußt, als daß wir, weil wir nicht selbst Freiheit zu reisen haben, zwei Heiden ins Tanjoursche Land ausgesendet und sie instruiert haben, was sie sonderlich observieren und schriftlich an uns von der Beschaffenheit des Landes referieren sollen. Diese ihre schriftlichen Relationen kommen nunmehr gleichfalls nach Europa unter diesem Titel: Kurze Nachricht etc. Was von Anfang bis hierher in der Malabarischen und portugiesischen Sprache zum Besten dieses Werkes ist gearbeitet worden, item wie groß jetzt der numerus der Getauften und Katechumenen, wie auch der Schulen und Bedienten ist samt allen andern Umständen dieses ganzen Werkes werden Ew. Hohehrwürden nebst andern Freunden daselbst aus der jetzt gedachten Historie, so wir von diesem Werk geschrieben zur Genüge ersehen können. In dem Briefe an die hochgeehrten Glieder der hochlöblichen Societaet daselbst haben wir gleichfalls etwas wenigens hiervon gedacht und einen lateinischen Aufsatz von unsern Anstalten zugleich übersendet. Wir wünschen, daß wir sie, nachdem wir zu ihren korrespondierenden Mitgliedern erwählt worden sind, durch unsere Korrespondenz einigermaßen contentiren möchten, und hoffen dabei, daß durch sie zu diesen unseren Zeiten unseres Ostindien noch nach und nach mit einem großen Lichte des Evangeliums werde bestrahlt werden. Unser meistes Verlangen ist, daß zu diesem Endzweck allhier ein Seminarium Studiosorum möchte angerichtet werden, in welchem die künftigen Arbeiter durch Erlernung der ostindischen Sprachen und anderen guten Anführungen nach der erlangten Erfahrung von uns unter christlicher Weisheit präpariert und nach solcher Zubereitung allenthalben unter diejenigen Heiden versandt werden könnten, deren Sprache sie allhier erlernt hätten. Es müßte aber gesorgt werden, daß solche Personen von uns alsdann könnten ordiniert und als Missionare in die bevorstehende Ernte ausgesendet werden. Wie nötig ein solches Seminar allhier in Indien sei, wird man aus allen Umständen zur Genüge erkennen können. Um ordinierte Missionare zu schreiben, sind wir sehr furchtsam und schüchtern, weil wir besorgt sein müssen, daß viele Mietlinge mit unterlaufen möchten, die allhier in Indien keine Bekehrung, sondern lauter Verkehrung anrichten und das Gebaute wieder niederreißen würden. Da es denn endlich in dieser wichtigen Sache mit den Missionaren unserer und der romanischen Kirche auf eins hinauslaufen würde, welchem Übel man gleich im ersten Anfange möglichstermaßen vorbeugen muß. Daher wenn uns aus Europa zu einem Seminar Personen übersendet würden, müßte man wohl zusehen, daß es solche Personen sein mögen, die da nicht nur allein eine weltliche Erudition und zur Erlernung der Sprachen ein hurtiges und aufgewecktes Ingenium haben, sondern auch in der wahren Bekehrung und Wiedergeburt stehen, und von Herzen der ungeheuchelten Pietät ergeben sein, auch Weisheit und geistliche Erfahrung haben, mit den mancherlei Art Menschen klüglich umzugehen und dabei in der wahren Verleugnung der Welt und ihrer Selbstn stehen. Denn sind die Arbeiter nicht so, wie sie nach dem Wort Gottes sein sollen, so ist alle Mühe und Arbeit verloren, die man auf ein solches Werk wendet. Ja, wenn

sie nicht alle in einem Geist stehen, sondern einige sich von dem Weltgeist treiben lassen, so entsteht Zank, Streit und Uneinigkeit, welche impedimenta domestica nicht ohne großen Schaden wieder zu remedieren sein. Daher flehen wir Gott täglich an, daß dergleichen Werk mit solchen Leuten gnädiglich möchte verschont bleiben. Und ehe die Bekehrung der Heiden mit solchen unbekehrten Leuten angefangen werden sollte, wollten wir sie lieber mit lauter schwarzen Indianern anfangen, nämlich mit solchen Indianern, die da in unsern Schulen erzogen und nach unserer Hand unter göttlicher Führung präpariert werden; welches, ob es gleich etwas langsam hergehen sollte, würde es doch besser und zuträglicher sein, als daß wir zu dieses Werkes Ruin aus Europa untreue Mitarbeiter annehmen sollten. Denn jetzt geht unter uns alles bei diesem Werk friedlich und harmonisch zu. Und kann in solcher brüderlichen Liebe und Einträchtigkeit durch uns wenige ein mehreres gewirkt und ausgerichtet werden, als wenn nachmals viele solche Arbeiter sein sollen, die untereinander fleischlichen Zank und Uneinigkeit herrschen ließen. Wir wissen aus Erfahrung, was jenes für Nutzen und dieses für Schaden allhier unter den Heiden anrichtet. Daher suchen wir ernstlich solchem Übel hinfort vorzubeugen, damit dieses Werk durch Übersendung dieser und jener Personen nicht möchte gehindert, sondern bestermaßen befördert werden. Es wäre gut, wenn dieser Sache und des ganzen Werkes wegen fleißig nach Dänemark und Deutschland korrespondiert würde; wie wir denn auch daran nicht zweifeln. Aus Dänemark haben wir dies Jahr weder ein Schiff, noch Briefe, noch auch unser jährliches Salarium erhalten.

Daß wir immer ein Jahr nach dem andern bei gegenwärtigen Umständen ohne unsers lieben Königs Ausschlag und Hilfe auf unsere nunmehr zu vier Jahren überschriebenen Relationen gelassen werden, ist uns in unsern Verrichtungen ein großer Aufhalt und diesem Werk ein gewaltiger Schade. Denn es sind uns gleichsam die Hände gebunden, daß wir nicht mit rechtem Nutzen arbeiten können. Hierzu kommt der große Mangel, in welchem wir nunmehr zu zwei Jahren gestanden; jedoch hat Gott wunderbarlich für dieses sein Werk gesorgt, daß wir noch niemals einige Anstalten haben aufgeben dürfen, ob wir gleich oftmals am Abend nicht gewußt, wo wir auf den Morgen in dieser Wüsten für so viel Menschen Speise hernehmen sollen. Denn es werden außer uns 4 Europäern 60 Personen täglich in unserm Hause frei gespeist und unterhalten, nämlich 52 Schulkinder und 8 ihrer Bedienten. Hierzu kommen noch 22 Bediente, welche wir monatlich besolden, also daß es uns mit den andern extraordinair-Ausgaben monatlich ein gar hohes zu stehen kommt. Die in diesem Jahre aber aus Deutschland übermachten 100 Pf. Sterling, so wir noch in Madras zu heben haben, ist das einzige, was wir dieses Jahr aus Europa zu unserer und dieses ganzen Werkes Unterhalt empfangen haben. Hierbei haben wir noch viele Schulden. Gott aber, dessen Werk es ist, und der uns allezeit aus den schweren Umständen und Nöten errettet hat, wird auch uns bei allem Mangel dieses Werkes wissen zu erhalten und machen, daß es immer von einer Zeit zur andern werde fortgesetzt werden können, ob wir gleich die hierzu nötigen Mittel nicht vor Augen sehen. Denn im Glauben haben wirs angefangen, im Glauben wollen wir getrost ferner fortarbeiten.

An solchem unsern freudigen Fortarbeiten soll uns auch nicht hindern die mancherlei List des bösen Feindes, der da sucht über uns und über dieses Werk allerlei Lasterungen auszustreuen, sowohl hier in Indien als auch in Europa, damit er die Regung der Gemüter und die Liebe der Wohltäter wieder dämpfen und ein solches Werk, das zur Zerstörung seines Reiches und zur Aufrichtung des Reiches Jesu Christi abzieht, gänzlich unterdrücken und verhindern möchte. Gott aber wird machen, daß solches alles muß zu unserm besten und zu dieses Werkes Beförderung gereichen. Und ob gleich wir hierunter viel leiden und vor der Welt ein Spott werden müssen, so ist uns doch genug, wenn nur Christus Jesus durch uns unter den Heiden verherrlicht werde. Denn nicht uns, sondern ihn suchen wir in der Welt groß zu machen, daß er nämlich als der Welt Heiland von den Heiden möchte erkannt und unter solchem fremden Volke ihm ein Volk des Eigentums zubereitet werden. Erhalten wir diesen unsern Endzweck in der Welt, so genügt uns, und wollen gerne etwas darum leiden, sollte es auch gar unser natürliches Leben kosten. Wir wünschen von Herzen, daß wir viele solche Mitarbeiter haben möchten, die hierinnen mit uns gleichgesinnt wären, so sollte allhier in dem weitläufigen Ostindien mit dem gesegneten Wort Gottes noch viel Gutes zur Bekehrung der Heiden ausgerichtet werden können. Die englische Nation hat unterschiedliche Plantagen dies und jenseits dieser Küste wie auch auf der Ostküste und Bengalen, allwo ein reichlicher Eingang zu den Heiden mit der Zeit zu hoffen ist, wenn es mit rechtschaffenen Leuten angefangen und mit nötigen Unkosten fortgeführt wird. Die holländische Nation hat in unserm Ostindien noch mehrere Gelegenheit, die Schätze des Evangeliums unter die Heiden zu bringen und sie der geistlichen Güter teilhaftig zu machen, nachdem sie von ihnen die leiblichen Güter und ostindischen Schätze in reichem Maß auf Schiffen abholt. Und weil sie ehemals ihre meisten Plantagen von den Portugiesen empfangen, die da auf selbigen nach romanischer Art das Christentum angerichtet hatten, so haben sie zwar solche hier und da haufenweise gefundenen Christen in großer Menge behalten und unter ihnen eine Reformation vorgenommen, auch von selbiger Zeit an bis hierher auf diesem und jenem Orte unter ihnen Kirchen und Schulen angerichtet. Was aber für Anstalten diesertwegen unter ihnen gemacht sind und wie ernstlich sie sich um die Bekehrung der übrigen Heiden bekümmern, auch was für Leute sie zum Besuch der Heiden aussenden und wie fleißig diese der Heiden Sprachen lernen, haben wir bis dato noch nicht recht erfahren können. Und ob wir gleich teils nach Batavia, teils nach Ceylon diesertwegen geschrieben, so haben wir doch keine Antwort erhalten. Und da man einmal selbst nach Ceylon reisen und alles in Augenschein nehmen wollte, auch mit einem von ihnen hiervon mündlich zu konferieren Gelegenheit hatte, wurde uns solche Reise aus gewissen Ursachen widerraten. Wir hoffen aber, daß wir ins Künftige vielleicht aus einigen ihrer Örter nähere Nachricht von ihren Anstalten erhalten werden. Denn dasjenige, was die hin- und widerreisenden Portugiesen uns öfters von ihren Verrichtungen erzählt haben, dürfte vielleicht keinen Grund haben; daher wir ihre Erzählungen nicht schreiben mögen. Auf dieser Küste aber haben

sie keine Anstalten zur Bekehrung der Heiden, wohl aber finden sich einige Indianer in ihren Diensten, die ihre Religion angenommen haben, welches denn meist Leibeigene und Freigegebene sind, denen die Sakramente gereicht und von einem Lektor wöchentlich in der Kirche etwas von der christlichen Lehre in portugiesischer Sprache vorgelesen wird. Es hat diese Nation auf dieser Küste die meisten Plätze, aber jetzt ist nicht einmal für die Europäer unter ihnen ein Priester vorhanden, geschweige denn für die Heiden. Denn derjenige, der sonst in Nagapatnam war, ist auch weggegangen. In Bengalen soll gleichfalls in dem volkreichen Ort Hugly kein Priester sein. Nachdem aber diese Nation sonst gute Anstalten zum allgemeinen Besten unter sich hat und auch von Gott dem Leiblichen nach reichlich gesegnet ist, so hoffen wir, daß sie noch zu diesen unsern Zeiten ein Vieles zu der Bekehrung der ostindischen Heiden kontribuieren werde und an ihren Örtern ins Künftige nichts ermangeln lassen, wodurch das Reich Jesu Christi unter allerlei Völkern, Zungen und Sprachen befördert werden könne. Es ist aber nötig, daß sowohl hier als auch daselbst in Holland viele solche Personen sein möchten, die die Notwendigkeit und Möglichkeit solcher Sache recht vorzustellen wissen.

Die romanische Kirche hat es allhier in Indien mit ihren Missionaren innerhalb zwei bis drei halbhundert Jahren gar weit gebracht, also daß allenthalben in (den) Seestädten eine große Menge von ihren Christen gefunden werden. Allein so viel als wir ihre Anstalten in Augenschein genommen und uns mit ihren Patribus besprochen haben, so finden wir einen gar elenden Zustand unter ihnen. Die wenigsten unter den Arbeitern erlernen dieser Heiden Sprache, sondern lassen alles ankommen auf ihre indianischen Katecheten, die oftmals so wenig wissen, als die, welche sie unterweisen sollen. Es werden keine rechten Schulen unter ihnen angerichtet; und wenn auch welche sein, so findet man doch keine Anstalten darinnen, dadurch die Jugend zur lebendigen Erkenntnis Gottes und zum wahren Christentum angeführt würde. An den Alten wird nicht weiter gearbeitet, als daß sie das Vater Unser, die 10 Gebote und die 3 Glaubensartikel nebst dem Ave Maria und der Formel vom Kreuzmachen lernen und dann und wann sich einmal in der Kirche sehen lassen, da denn die allerwenigsten diejenige Sprache verstehen, darinnen gepredigt wird. Ja von den portugiesischen Patribus wird gar selten und etwa alle hohe Festtage einmal gepredigt, sondern es kommt alles auf das Messe lesen an, welches in lateinischer Sprache geschieht. Es wird unter solchen Christen auch wenige äußerliche Zucht gehalten; daher geht es viel ärger unter ihnen zu als unter den Heiden. Die Lehrer haben gar schlechte Charaktere der Hirtentreue an sich und führen meist ein ärgerliches Leben, concediren auch den ihrigen viel heidnisches Wesen und solche Ceremonien, die in den Götzentempeln gebräuchlich sind. Und weil sie noch den abgöttischen Bilderdienst haben und ihre Feste im äußerlichen, nach heidnischer Manier verrichten, so sieht man wenig Unterschied zwischen ihnen und den Heiden. Daher haben sie auch den meisten blinden Zulauf von den Heiden. Wiewohl man jetzt nicht sieht, daß sie sich eben um die Bekehrung der Heiden bekümmern, indem es ihnen genug ist, daß nunmehr ihre Kirche sich jährlich durch Kinderzeugen sehr vermehren

kann. Unter den allerersten Missionaren mögen auch einige recht eifrig in Bekehrung der Heiden gewesen sein und auch zum Christentum einige Anstalten dazumal gehabt haben, welches man aus ihren Schriften, die sie in dieser Heiden Sprache geschrieben, ersehen kann. Nachher aber, als ihr Gouvernamente in Indien aufgehört und auch die Gemeinden mit untüchtigen und bürgerlichen Personen besetzt worden sind, so ist alles unter ihnen verfallen, was noch gut hätte genannt werden können.

Von dem heiligen Apostel St. Thomas und von den sogenannten Thomas-Christen können wir folgendes berichten. Eine Stunde von Madras südwärts liegt eine Stadt Mailappur, das ist Pfauenstadt genannt, weil daselbst in den Bergen sich viel Pfauen aufgehalten haben. Denn das malabarische Wort Mail heißt ein Pfau. Diese Stadt ist nachmals von den Portugiesen St. Thome genannt worden, darum weil dieser Jünger des Herrn dahin gekommen und daselbst das Evangelium Christi zu seiner Zeit den dortigen malabarischen Heiden verkündigt hat, auch seine Lehre mit vielen Wundern bekräftigt und eine ansehnliche Menge zu Christo bekehrt hat, welche nachmals Thomas-Christen genannt worden sind. Vielleicht auch aus dieser Ursache, weil sie bei Ankunft der Portugiesen allhier in Indien lange nicht zu der romanischen Kirche sich bekennen wollen. Wie nun der St. Thomas bei der Verkündigung des Wortes vielen Verfolgungen unterworfen gewesen ist, so ist einmal geschehen, daß er hat nach einem kleinen Berg, eine halbe Stunde von der Stadt gelegen, gehen wollen, allda zu beten, welches er öfter soll getan haben und weil dieses ein Bramane oder Götzenpaffe wohl gewußt, so ist er ihm nachgegangen zu töten, St. Thomas aber rührt mit seinem Stab den Berg, welcher sich öffnet, da hinein er auch geht und wird erhalten. Hernach ist er mehrmals in dieselbe Höhle gegangen und hat selbige sein Betkammerlein sein lassen. Die portugiesischen Papisten als sie vor 250 Jahren dahin nach Mailappur gekommen, haben auf diesem kleinen felsigen Berg eine Kirche gebaut, worinnen jetzt täglich von einem portugiesischen Pater Messe gelesen wird. In dieser kleinen Kirche, welche der Mutter Maria gewidmet ist, geht das Loch zu dieser Höhle hinein. Es ist auch an beiden Wänden dieser Kirche, die Historie, die sich mit St. Thomas begeben, abgemahlt. Dieser Berg ist nachmals von den Portugiesen der kleine St. Thomasberg genannt worden. Es gebricht einmal dem St. Thomas daselbst Wasser, indem er sehr durstig ist; da schlägt er mit der Hand auf den selben Felsen, woraus schönes Wasser geflossen kommen, welches er getrunken hat. Dieses Wasser soll nur vor wenig Zeit zu laufen aufgehört haben, weil bisher sehr dürre Jahre allhier gewesen sind. Der dazumal in der Stadt Mailappur residierende König Kandappen genannt, ist mit seiner Königin diesem Jünger des Herrn wegen seiner heiligen Lehre und frommen Lebens gar hold gewesen und haben ihn öfters gehört. Einstmals trägt sich zu, daß ein großer Baum am Meerstrande liegt, welchen viele Elephanten nicht haben fortziehen können. St. Thomas bittet sich aus beim Könige und spricht: Wenn ihm erlaubt wäre, von diesem Baume eine Kapelle zu seinem Begräbnis zu bauen, so wollte er ihn vom Meerstrande heraufziehen; doch möchte ihm erlaubt werden, daß er seine Begräbnisstätte auf eben demselben Ort bauen dürfte, wo-

hin er diesen Baum schleppen würde. Der König erlaubt ihm solches. Darauf bindet er den Baum an seinen Gürtel um seinen Leib und bringt ihn vom Meerufer bis zu der Pagode, welche er eingerissen und daselbst aus diesem Holz seine Grabstätte zu bauen angefangen. Als die Zimmerleute von dem aus dem Meer gebrachten Holze auf Anordnung St. Thome die Grabstätte bauen, fordern sie des Abends ihr Tagelohn. St. Thomas hat kein Geld, sie zu bezahlen, nimmt daher die Sägespäne, die sie abgesägt haben und legt sie ihnen statt ihrer Zahlung in die Hand, die Zimmerleute werden unwillig und schmeißen die Späne ins Feuer, und da sehen sie, daß aus den Spänen Geld wird, welches sie zu ihrem Tagelohn nehmen und sich vergnügen. Endlich kommt der König und Königin und bitten den St. Thomas um das Bad der heiligen Taufe, welche er auch beide getauft; der König bekommt den Namen Thomas und die Königin den Namen Thomasi (:dieses ist eine malabarische Termination, so dem weiblichen Geschlecht beigelegt wird:) und haben hernach in der wahren Religion Christi gedient. Hierauf wird der Oberste unter den gelehrten Bramanen vollends über St. Thomas erbittert und sucht allerhand Übeltaten auf ihn zu bringen und ihn vom Leben zu helfen. Dieser Bramane geht in seiner Bosheit nach Hause, nimmt seinen eigenen Sohn und tötet ihn, läuft darauf vor den König und bittet, St. Thomas vor Gericht zu fordern, weil er an seinem Kinde eine Mordtat getan hätte. Der König läßt St. Thomas rufen und fragt ihn um die Übeltat. Der Jünger Christi antwortet: Damit die Unschuld offenbar werde, will ich in dem Namen Christi dies Kind wieder auferwecken, welches nachmals selbst den Täter solcher Mordtat anzeigen wird. St. Thomas weckt also den Knaben auf, welcher vor dem ganzen Gericht zeuget, daß ihn sein eigener Vater getötet habe. Einmal kommt dieser Bramane und schlägt St. Thomas auf den Backen, darauf ein Hund also bald zuführt und dem Bramanen dieselbe Hand, damit er geschlagen, abbeißt. St. Thomas aber nimmt die Hand und heilt sie ihm wieder an. Als St. Thomas nach seiner Gewohnheit nach dem kleinen Berg geht, daselbst in der Höhle zu beten, so verfolgt ihn der obgemeldete Bramane mit einer Lanze und sticht ihn. Es läuft aber St. Thomas dennoch fort bis zur Höhle. Und als der Bramane auch dahineinkommt, öffnet sich auf der andern Seite in der Höhle hinaus ein Loch, dahinaus St. Thomas flieht und läuft nach einem großen Berge (:der $\frac{1}{2}$ Stunde von dem kleinen Berg liegt und jetzt der große St. Thomasberg genannt wird:). Unterwegs aber blutet er sehr von dem Stiche und als er oben auf den Berg kommt, stirbt er daselbst. Darauf ihn seine Jünger oder die damaligen Christen genommen, nach der Stadt St. Thome gebracht und ihn in seiner erbauten Grabstätte begraben haben. Auf diesem großen St. Thomasberg haben die Portugiesen gleichfalls eine Kirche erbaut, darinnen jetzt täglich Messe gehalten wird. Auch weisen sie in selbiger Kirche ein Kreuz, welches sie in der gedachten Höhle des St. Thomas sollen gefunden haben, und geben viel Wunder vor von selbigem. Die Buchstaben, die darauf stehen, hat noch niemand lesen können. Die Papisten selbst sagen, daß die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte auf den Erzählungen der Malabaren beruhe. Selbst haben sie keine Beschreibung davon, sondern als sie anfänglich dahin kommen

sind, haben es ihnen die damaligen malabarischen Heiden also für wahr erzählt. In der Stadt St. Thome, allwo sie eine schöne Kirche haben, woselbst auch der Sitz des Bischofs ist, zeigen sie noch ein Stückchen Eisen als eine Reliquie von dem Speer des Bramanen, so sie in des St. Thomae Begräbnisstätte sollen gefunden haben. Diejenigen, so Thomas-Christen genannt werden, findet man nicht mehr in und um der Stadt St. Thomae herum; sondern es sagen die Portugiesen, daß sich diese Christen in Cochin, südwärts auf der malabarischen Küste gelegen, befinden und aufhalten sollen und jetzt der römischen Kirche zugetan wären. Alle diese Thomas-Christen sollen dieses Kennzeichen haben, daß ihnen das rechte Bein dick sei. Die Ursache dessen soll diese sein: Da ihre Voreltern wären gefragt worden, wo sich der heilige Thomas aufgehalten habe? welche Wege er gegangen sei? hätten sie um sich nicht viel zu bemühen, mit dem rechten Bein den Fragenden die Wege gezeigt; daher ihnen dieses zur Strafe wäre zugekommen, daß von Kindheit an ihr rechtes Bein nach und nach dicker wüchse als das andere. Dieses ist hier die gemeine Rede, selbst aber haben wir solche Christen noch nicht gesehen, wohl aber die gemeldeten zwei Berge und die Stadt St. Thomae, allwo wir unterschiedliches aus dieser Erzählung von den malabarischen Heiden konfirmiert bekommen haben.

Was ferner von den Büchern und Manuskripten der romanischen Patrum und von den Eremiten allhier in Indien zu wissen verlangt wird, das beantworten wir kürzlich folgender Gestalt. Es werden hin und her in den Kirchen und Collegiis einige Manuskripte und allhier in Indien geschriebene Bücher gefunden und zwar vornehmlich und meistens in portugiesischer Sprache. Es beklagen sich aber die Portugiesen, daß die meisten und urältesten von solchen Manuskripten zur Zeit, als sie den Holländern in Indien ihre Plätze räumen müssen, verloren gangen sind. Diejenigen Bücher so sie in der malabarischen Sprache unter sich geschrieben haben, werden wir meistens gesehen und gelesen haben. Darinnen wir aber nichts sonderliches gefunden als nur allerhand Wunder, die sich in römischer Kirche zu Europa zugetragen haben sollen und eine Reise eines portugiesischen Prinzens, Don João genannt, die aus der portugiesischen Sprache in die malabarische translatiert worden ist; item die Geschichte oder Historien der heiligen Apostel und vieler andern Heiligen, die sie veneriren; desgleichen auch allerhand Komödien, die sie vor diesen in ihren Kirchen und auch öffentlich vor den Heiden haben zu spielen gepflegt, um dadurch den armen Heiden allerlei Historien und Ideen vom Christentum zu imprimiren. Jetzt wissen wir niemand, der in dieser Sprache etwas schriftliches elaborirte. Eremiten werden nicht unter den indianischen Christen angetroffen, ohne daß einige von den vorigen romanischen Missionaren auf eine Art als Eremiten sich hier und da in solchen Örtern, die etwas von Städten und Dörfern abgesondert gewesen, sich aufgehalten und für Bramanen von der Nordt (?) oder Sannaschigäl, die unter diesen Heiden sehr hoch gehalten werden, ausgeben haben. Sonst aber findet man unter ihnen viel Wallfahrtende. Auch sind hier und da, wo noch französische oder portugiesische Gouvernamente sind, einige Klöster und Collegia angerichtet und sehr mit Patribus und Fra-

tribus angefüllt, es mag aber doch auch in selbigen nicht einmal nach derjenigen Art zugehen als wie in den Klöstern in Europa. Unter den Heiden und Mohamedanern finden sich viele Eremiten in ganz Ostindien, welche von jedermann sehr hoch ästimiert werden. Sie halten sich an einsamen Örtern auf, haben harte Bußarten unter sich und gehen nicht gerne unter die Menge der Menschen, werden aber oft von vielen besucht und um dieses und jenes besprochen, leben auch theils von den Almosen der Leute, wo sie nahe um Leute sich aufhalten, oder auch von Wurzeln, Blättern und Kräutern in den Wildnissen. Einige, die solche angefangene Lebensart nicht aushalten können, gehen allenthalben im Lande herum und gesellen sich zu der Zunft der allgemeinen Landbettler, welche gleichfalls in diesen Orten für Heilige und für solche Leute angesehen sein wollen, die die Verleugnung wohl studiert hätten. Andere verfallen auf allerlei Thorheiten. Einige bringen es soweit, daß sie alles heidnische Götterwesen und die Werke der äußerlichen Ceremonien vernichten und ihre Anbetung und Verehrung auf das einzige Wesen aller Wesen richten, auch alle dasjenige, wonach die Menschen in der Welt trachten, für eitel und vergänglich erkennen, hingegend die Tugend und das zukünftige Leben rühmen und den andern anpreisen. Diese Leute beschämen die meisten Christen mit ihrem strengen und äußerlich sittsamen Leben. Was sonst die andern äußerlichen Umstände unsers Ostindiens anlangt, so haben wir selbige in einem Brief nach Deutschland an Prof. Lange in Halle einigermaßen entworfen, von welchem Briefe hiermit eine Kopie überkommt. Wenn man an uns schreibt, kann man jedesmal specificiren, was für Briefe daselbst von uns eingelaufen sind, auch die Briefe an uns allezeit in duplo auf zwei Schiffen übersenden. Könnte man zur Zeit, wenn man an uns schriebe, unsere Briefe zur Hand nehmen und aus selbigen observiren, was darauf uns zu antworten nötig sei, auch etwa die andern übersandten Relationen von diesem Werke alsdann obiter durchgehen, so wird es uns sehr zuträglich sein und kein Punkt, an dem uns was gelegen, leichtlich unbeantwortet bleiben.

Alle Wohltäter, Gönner und Freunde daselbst grüßen und segnen wir in dem Herrn mit Versicherung unsers steten Gebetes und erfreulichen Andenkens. Alles, was uns aus Europa bei Führung dieses heiligen Werkes zu wissen nötig ist, bitten wir uns zu vermelden und ferner in aller Liebe und Treue für die Beförderung des Herrn Werkes unter den Heiden zu sorgen und diesfalls auch mit andern zu konferieren. So lange demnach als uns Gott vergönnt in der Welt zu leben und Gelegenheit zeigt, an Christen und Heiden zu arbeiten und mit unsern Gaben zu wuchern, so laßt uns nicht müßig sein, sondern wirken und ausrichten, was uns vertraut ist; damit wir nach vollendetem Lauf mit Freuden aus der Zeit in die Ewigkeit eingehen können. Der Herr, dessen Knechte wir sind, verleihe uns hierzu seine Kraft, Stärke und Weisheit und befördere das Werk seiner Hände durch uns zu seinem ewigen Preise. Amen! Hiermit verbleiben wir allezeit

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1712
den 16. Sept. St. N.

Ew. Hohehrwürden
zu Gebet, Liebe und Treue verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler.